

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 101 (2007)

Heft: 1

Artikel: Es geschah weder in einer Millionenstadt noch im Ausland : einsamer Tod auf der Parkbank

Autor: Egger, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es geschah weder in einer Millionenstadt noch im Ausland

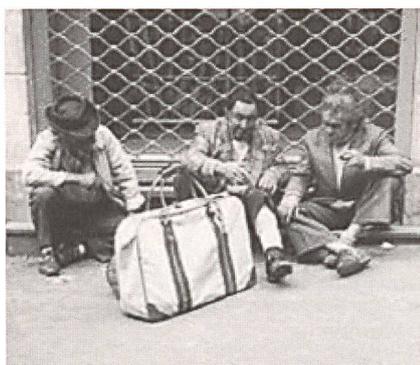
Einsamer Tod auf der Parkbank

Paul Egger

Im öffentlichen Park Milan ganz nahe beim Bahnhof Lausanne wurde am Morgen des 1. Novembers auf einer Bank ein Mann tot aufgefunden. Opfer eines Verbrechens? Der Stadtgärtner verständigte die Polizei und diese hielt später in einer Pressemitteilung fest, der Mann sei eines natürlichen Todes gestorben, und zwar an einer Darmblutung. Man könnte also wieder zur Tagesordnung übergehen, bliebe nicht die Frage: „Wie viele Clochards mag es wohl geben?“

Beim Toten, der im Lausanner Stadtpark Milan am vergangenen ersten Novembermorgen aufgefunden wurde, handelte es sich um einen Schweizer, welcher das Leben eines Clochards führte und jede angebotene Hilfe ablehnte. Wie viele Clochards es in der Schweiz gibt, ist unbekannt, von Frankreich aber weiss man, dass 800'000 Menschen im Verlaufe ihrer Existenz mindestens einmal auf der Strasse lebten. Dies geht aus einem Bericht des Forschungsinstituts Insee hervor. Allein im Jahr 2002 waren es 86'000, was von den Hilfswerken und amtlichen Stellen bestritten wird, weil die Zahl ihrer Meinung nach weit höher liegt.

Wer lebt auf der Strasse?



Es handelt sich bei den auf der Strasse lebenden um ganz unterschiedliche Menschen, um Jugendliche, die aus einem Heim ausgebrochen sind, um Erwachsene, die in Paris Arbeit suchen, um Ausländer, welche legal oder illegal nach Frankreich einreisen. Schätzungsweise jeder Zehnte schläft unter Brücken, in öffentlichen Gärten, Hausfluren, Hinterhöfen, Garagen. Mehr

Glück haben jene, welche von Notschlafstätten aufgenommen werden, ihre Chancen sind auch grösser, einmal eine Wohnung zu finden.

Frauen besonders gefährdet

Leben auf der Strasse ist vor allem für die Frauen gefährlich. Das Innenministerium meldet für das vergangene Jahr 4412 Vergewaltigungen, mit anderen Worten: Alle zwei Stunden wird in Frankreich eine Frau vergewaltigt. Innerhalb von zehn Jahren hat sich die Zahl verdoppelt. Die Dunkelziffer dürfte noch weit höher liegen, denn längst nicht alle Sexualverbrechen werden gemeldet. Oft vergehen Jahre, ehe es zu einer Anzeige kommt, sei es aus Scham, sei es aus Angst vor Rache. Bloss 70 Prozent der Fälle werden geklärt. Im Jahr 2005 kam es bei 2932 Anklagen zu einer Verurteilung. 634 Täter waren Ausländer, 75 minderjährig, 58 Frauen.

Warum lebt man auf der Strasse?

Der Gründe, warum man auf der Strasse lebt, sind viele. Laut Insee-Bericht steht eine unglückliche Kindheit an erster Stelle. Wer als Kind innerhalb der Familie zu wenig Wurzeln fasst, wer die Scheidung seiner Eltern erlebt oder einen oder gar beide Elternteile durch Tod verliert, wer zuhause bloss immer Zeuge von Streitszenen ist, wer es nicht mehr aushält und ausreisst, gilt als besonders gefährdet. Sehr oft kommen die Ausreisserinnen und Ausreisser mit dem Gesetz in Konflikt. Leider entspricht die Einweisung in ein Jugendheim nicht immer der idealen Lösung. Jugendheime sind zumeist überfüllt, und die Qualität der Nacherziehung lässt zu wünschen übrig. Dies geht aus Aussagen des Demographen Jean-Marie Firdion in der französischen Presse hervor. Er beweist anhand einer Statistik, dass die sogenannten SDF (sans domicile fixe - ohne festen Wohnsitz) viel leichter Opfer von Aggressionen werden, wenn sie während ihrer Kindheit in Heimen aufwuchsen. Als erfolgversprechender erweist sich die Placierung in intakten Familien, aber zu wenige Familien stellen sich dafür zur Verfügung. Finden Clochards jahrelang keine Beachtung, können sie nicht in ein paar Monaten einfach wie durch ein Wunder sozialer werden.



Das Stichdatum

In der französischen Hauptstadt ist der 1. November ein Stichdatum. Ab diesem Zeitpunkt darf ein Mieter bis zum 15. März nicht aus einer Wohnung ausgewiesen werden. Die Zahl der bei den französischen Gerichten beantragten Ausweisungen liegt bei 100'000. Nichtbezahlen der Miete und Verkauf der Mietwohnung sind die häufigsten Gründe. Diese Zahl macht die grosse Not der Betroffenen als auch die Sorgen der Behörden sichtbar. Letztere sind angehalten, für Unterkünfte zu sorgen. Bereits ab Mitte Oktober erhalten sie wöchentlich eine Wetterprognose, welche die Entwicklung voraussagt und insbesondere auf kalte Nächte hinweist. Vor einem Jahr hat die Heilsarmee über 200'000 warme Suppen serviert. Sie rechnet auch für diesen Winter wieder mit ebensoviel Portionen, wenn nicht mit mehr.

Wohnung ist nicht alles

Man darf auch nicht glauben, dass mit der Vermittlung einer Wohnung alles getan sei. Die Leute haben zwar ein Dach über dem Kopf, doch steht es um den Zustand der billigen Wohnungen in Paris zumeist schlecht. Von materieller Qualität keine Spur, angefangen beim Fussboden über die Tapeten bis zu Heizung und Isolation. Bei den Mietern handelt es sich vornehmlich um bedürftige, alte oder kranke Menschen, die sich schwer im Leben zurecht finden und finanziell auf Hilfe angewiesen sind. Ihre miese Lage führt zu Einsamkeit und Depression, oft ertränkt in Alkohol und Drogen.

Schlafstation Métro

Wer unter den Clochards keinen Unterschlupf hat oder findet, flüchtet in die Métro, und das seit bereits über 100 Jahren. Am 19. Juli 1900 um 13 Uhr startete der erste Zug an der Porte Maillot in Richtung Porte de Vincennes. Schon der Eröffnungstag erwies sich als Erfolg, wurden doch 30'000 Tickets verkauft, für 15 Centimes in der zweiten Klasse und 25 in der ersten. Noch im selben Jahr kam es zur Eröffnung von Abschnitten der Linie 2 (Porte Dauphine-Etoile) und 8 (Etoile-Trocadéro), was einer Strecke über 13 Kilometer mit 23 Stationen entsprach. Im ersten Betriebsjahr bereits vertrauten sich 16 Millionen Passagiere dem neuen Transportmittel an, und noch immer erregt die reibungslose Abwicklung des riesigen Verkehrs im Untergrund Bewunderung. Die Métro galt damals als technisches Wunderwerk und wurde zum gleichen Zeitpunkt ebenso bestaunt wie die Weltausstellung auf dem Marsfeld. Den Clochards sind die historischen Hintergründe egal, dafür interessieren sie sich umso mehr für die unterirdischen Gänge, welche Schutz vor Regen, Wind und Kälte bieten. Man begegnet die-



sen Aussenseitern der Gesellschaft vor allem zur Winterszeit, obgleich sie heute weniger zahlreich in Erscheinung treten als noch vor ein bis zwei Jahrzehnten. Nicht mehr in Métrogängen schlafen, heisst aber noch lange nicht, der Armut entronnen zu sein.

Selbsthilfegruppe für Schwerhörige im Erwerbsleben

**Wieder nicht verstanden!
Warum lachen alle? Wegen mir? Habe ich etwas verpasst?**

Als schwerhörige Menschen erleben wir immer wieder Unsicherheiten im Kontakt mit den Mitmenschen. Die Angst wird grösser, wenn man sich allein und ausgeliefert fühlt – der Rückzug beginnt.

In der Selbsthilfegruppe wollen wir über unsere Erfahrungen und Erlebnisse in der Arbeitswelt, im Familienleben und in der Freizeit austauschen. Wir können unsere Ängste und Zweifel im gegenseitigen Austausch besser verstehen, uns gegenseitig unterstützen und ermutigen – es ist ein Geben und Nehmen. Natürlich diskutieren wir auch über Hörgeräte und sonstige Hilfsmittel.

Ich lade sie herzlich ein zur Gründung einer neuen Selbsthilfegruppe für Schwerhörige im Erwerbsleben.

Kontaktadresse:
Marcel Thiel
Möhrlistrasse 65
8006 Zürich
044 361 28 17